DAS MAGAZIN DER INTEGRA

hoi

NUMMER 4 : NOVEMBER 2025

Die Integra verändert sich.
Warum zuwarten keine Option sein kann.

Geteilte Kreativität:
Karikaturistin Etschgi und die Künstler:innen der Integra.

Umzug ins Glück:
Alain und Katharina haben jetzt ihre eigene Wohnung.

Warum bin ich eigentlich hier?

Hoi, liebe Leserin und lieber Leser

Ich weiss nicht, wie du es hast, aber wenn es bei uns im Herbst dauernd neblig ist, schlägt mir das aufs Gemüt. Wenn ich dann Bilder sehe vom Wallis oder vom Bündnerland, wo die Sonne scheint, frage ich mich: Warum bin ich eigentlich hier? Viel lieber wäre ich jetzt in den Bergen.

Aber es geht nicht nur um das schöne Wetter, sondern auch um die Ruhe. Manchmal wird es mir einfach zu viel, wenn es laut und hektisch ist. Das schlägt mir auf den Magen und ich bekomme Kopfschmerzen. Zum Glück kenne ich gute Muskelentspannungsübungen.

Ich weiss selber, dass ich schneller als andere an meine Grenzen komme. Wenn ich zu viel auf dem Programm habe, macht mir dies Mühe. Zu viele Veränderungen stressen mich. Aber trotzdem mag ich das Neue. Es macht mir Spass, etwas zu entdecken. Vor allem aber will ich lernen und weiterkommen. Selbstständiger werden! Seit ich ein GA habe, reise ich zum Beispiel in der Schweiz herum. Ich plane das immer im Voraus. Auch das muss man lernen.

Auch in meinem Job muss ich mich immer wieder auf Neues einstellen. Veränderungen gehören halt einfach dazu. Grad jetzt zum Beispiel gibt es wieder so eine: Bald öffnet unser neues Kafi Hoi. Ich freue mich jetzt schon darauf, während eines Teils meiner Arbeitszeit dort mitzuhelfen. Und wenn ich dann nach einer strengen Arbeitswoche Ruhe brauche, nehme ich den Zug und fahre an den Bodensee. Dort setze ich mich an die Hafenpromenade und höre ausländische Radiosender. So lerne ich auch noch andere Sprachen. Die kann man in der Gastronomie gut brauchen.

Yannis Marbacher

Yannis Marbacher (20) arbeitet in der Integra-Gastronomie und träumt von einem Job in den Bergen.

Bei der Integra sollen die Menschen das erste Wort haben, die hier leben und arbeiten – auch im Editorial.

Impressum Herausgeberin: Integra – Die Stiftung im Freiamt. Projektleitung: Sandra Donat. Konzept/Realisation: Christoph Zurfluh/Die Magaziner, Muri. Mitarbeit: Thimo Rauber, Adrian Köchli. Fotos: Gregor Galliker, Markus Fleischli und Simon Huwiler. Korrektorat: korrigiert.ch. Druck: Kromer Print AG, Lenzburg. Erscheint zweimal jährlich. Titelbild: Deborah Fragano setzt sich gern in Szene – und ist eine leidenschaftliche Malerin (Seite 26).

integra DIE STIFTUNG IM FREIAMT

«Hilfst du mir?»

Lange begegnete Andrea Zehnder ihrer Gruppenleiterin Judith Mehr mit Misstrauen. Bis sie ihr nach einem klärenden Gespräch ihr Herz öffnete. Seither ist ihre Beziehung von gegenseitigem Vertrauen geprägt.

Im Frühling 2024 hält Judith Mehr, Leiterin der Gruppe 3 der Kreativwerkstatt, enttäuscht in ihrem Bericht fest: «Es ist unmöglich, mit Andrea über ihre Wohnsituation zu sprechen.» Dabei wäre es dringend nötig. Das Thema beschäftigt Andrea, die bei ihren betagten Eltern lebt, schwer. Sie sorgt sich um ihren Vater, der es auf dem Herzen hat, und ihre Mutter, die auch nicht mehr mag. Nur darüber sprechen will sie nicht. Zu Hause wird die Stimmung angespannter. Bei der Arbeit nervt Andrea mit ihren «blöden Saumödeli», wie sie selbst sagt.

Im Sommer macht Judith mit ihrer Gruppe einen Ausflug ins Haus Morgenstern, wo 60 Menschen mit einer betreuungsintensiven Beeinträchtigung leben und arbeiten. Sie möchte vor allem Andrea zeigen, dass es sich auch ausserhalb des Elternhauses gut wohnen lässt. Alle finden den Ausflug toll. Ausser Andrea.

Judith sucht darauf das Gespräch mit ihr. Und zum ersten Mal unterhalten sich die beiden «auf Augenhöhe», wie sie erzählt. Dass sie nicht ewig bei ihren Eltern leben kann, hat Andrea nämlich längst begriffen. Nur wo sie denn hin könnte, weiss sie nicht. «Hilfst du mir?», fragt Andrea am Ende des Gesprächs. «Logisch, helfe ich dir», versichert ihr Judith. Der Bann ist gebrochen.

Schon am 1. Januar 2025 zieht Andrea in eine Wohngruppe der Integra. Die Wochenenden verbringt sie nach wie vor bei ihren Eltern. Dabei pendelt sie selbstständig mit ÖV zwischen Integra und Elternhaus. Andreas Leben wird entspannter, weil sich ein riesengrosses Problem wie von selbst gelöst hat. Und Judith ist für sie zur Vertrauensperson geworden. Sie hätten heute «eine sehr spezielle Beziehung», sagt die Gruppenleiterin.

Speziell war ihr Verhältnis von Anfang an – speziell schwierig allerdings. Andrea, die nichts mehr hasst als Veränderung, konnte nämlich nicht akzeptieren, dass ihre langjährige Gruppenleiterin die Integra verliess, weil sie pensioniert wurde, und lehnte die neue rundweg ab. «Ich bin hässig gewesen auf Judith», sagt Andrea und betont das «hässig» so scharf, dass es wie ein Giftpfeil durch den Raum fliegt.

«Tatsächlich!», erinnert sich Judith schmunzelnd. «Jedes Mal, wenn ich nach meinem freien Tag zur Arbeit kam, habe ich mich gefragt, was ich wohl wieder falsch gemacht hatte.» Denn Andrea beklagte sich regelmässig über ihre Gruppenleiterin, wenn diese nicht da war. Bis zu jenem Tag, an dem Judith versprach, ihr zu helfen.

Heute sind die beiden ein eingespieltes Team. «Wir haben eine Vertrauensbasis, die es uns erlaubt, alles zu sagen», erzählt Judith. Und Andrea sei so was wie ihre rechte Hand. «Sie arbeitet gut und schnell und kümmert sich auch um die anderen Gruppenmitglieder.» Dass Andrea Angst vor allem Neuen hat, weil sie dann die Orientierung verliert, weiss Judith und entwickelt deshalb mit ihr die nötigen Strategien. Und mit etwas Glück wird Andrea nie mehr einen Wechsel in der Gruppenleitung erleben: Sie wird kurz vor der gleichaltrigen Judith pensioniert …

Haben den Draht zueinander gefunden: Andrea Zehnder (links) mit Gruppenleiterin Judith Mehr beim Weben.

Integration und Inklusion sind weniger Kopfsache als Herzensangelegenheit: Sie müssen gelebt werden. Wie das gehen könnte, zeigt die Integra Tag für Tag. So entstehen zwischen den 300 Menschen mit einer kognitiven, körperlichen oder psychischen Beeinträchtigung und ihren 200 Begleitpersonen echte Beziehungen – auf Augenhöhe. In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein – gar nicht so ungleiches – «Paar» vor.

wir sind Integra!

DAS PRODUKT

Smartes Ampelsystem

Grün heisst «okay»

Wie kreativ und gleichzeitig praxistauglich Herausforderungen bei der Integra angegangen werden, zeigt ein Beispiel aus der Montage/Verpackung. Bruno Kuhn heisst unser «Daniel Düsentrieb», der eine Lösung für Mitarbeitende gesucht hat, die nicht lesen können. Dabei geht es um die abschliessende Kontrolle von elektronischen Steckverbindungen, die oft Bestandteil von Kundenaufträgen sind.

Das System, von Bruno entwickelt, prüft die korrekte Besetzung der Kontakte. Besonders wichtig und bemerkenswert dabei: Die Eigenkonstruktion kann von Mitarbeitenden, die nicht lesen können, über ein einfaches Ampelsystem bedient werden. Grün bedeutet «okay», Rot heisst «nicht okay». Weicht im Bild die Anordnung der Kreuze ab, liegt ein Fehler in der Verbindung vor.

Durch diese Innovation können wir Mitarbeitende mit einer Aufgabe betrauen, die bisher Fachpersonal benötigte. Dieses hat nun mehr Ressourcen für andere Aufgaben und – noch viel wichtiger – Mitarbeitende gewinnen an Selbstvertrauen, da sie einen verantwortungsvollen Job übernehmen können.

Und so funktionierts:

«Ein wahrer **Gentleman»**

Seit zwei Jahren engagieren sich Monika und Kurt Fricker in der Freiwilligenarbeit der Integra. «Marco gibt uns auch viel zurück», sagen sie.

Es ist, als ob sie sich Ewigkeiten nicht mehr gesehen hätten. Marco Peier strahlt mit der Sonne um die Wette und herzt die Besucher überschwänglich. Dabei liegt die letzte Begegnung noch gar nicht lange zurück. Denn Marco macht mit Monika und Kurt Fricker seit zwei Jahren mindestens einmal im Monat einen Ausflug, der für ihn vor allem dann rundum perfekt ist, wenn es als Krönung eine Pizza und ein Bierchen gibt.

Ein klein wenig spekuliert er auch jetzt auf Pizza. Doch daraus wird nichts. Heute ist bloss Fototermin. Aber immerhin. Jedes Zusammentreffen mit Kurt und Monika Fricker ist für ihn offensichtlich ein Ereignis.

Ganz so ausgelassen waren ihre Begegnungen allerdings nicht immer. Es brauchte fast ein Jahr, bis Marco wirklich Vertrauen fasste. Er könne manchmal ein bisschen schwierig sein im Umgang, meinte seine Wohngruppen-Betreuerin seinerzeit. Für das Wohler Ehepaar, das sich damals nach einer Informationsveranstaltung der Integra dazu entschloss, Freiwilligenarbeit zu leisten, kein Grund, es nicht mit ihm zu versuchen.

Und heute? «Ist Marco für uns eine Bereicherung», sagt Monika Fricker. «Es kommt so viel von ihm zurück.» Ausserdem sei er ein wahrer Gentleman, fügt Kurt Fricker, der ehemalige Rechtsanwalt, lachend an. «Er hilft meiner Frau in den Mantel und öffnet für sie die Autotür.» Als er sie vor einiger Zeit bei einer zufälligen Begegnung in der Integra herzlich umarmte, sei seine Freundin allerdings gehörig eifersüchtig geworden …

Marco hat den Frickers eine neue Welt eröffnet. Sie würden heute nicht nur die Integra und ihren Beitrag an eine inklusive Gesellschaft mit anderen Augen sehen, erzählt Monika Fricker. «Wir begegnen Leuten mit einer Beeinträchtigung auch viel unbeschwerter und natürlicher.» Für ihren Mann ist jedenfalls sicher: «Wenn Marco will, werden wir noch oft zusammen Pizza essen und ein Bierchen trinken.»

ABWARTEN IST KEINE OPTION

Die Integra von heute hat (fast) nichts mehr zu tun mit der Integra, wie sie sich bei ihrer Gründung präsentierte. Sie ist das Resultat laufender Veränderungen. Und diese Entwicklung hat in den letzten Jahren immer mehr an Fahrt aufgenommen. Wir befinden uns in einer dynamischen Transformationsphase, in einem tiefgreifenden Wandel, der wohl nie abgeschlossen sein wird. Doch wie soll das gehen? Und schaffen wir das auch wirklich?

Transformation ist ein grosses Wort. Es bezeichnet – gemäss Definition – einen «grundlegenden und tiefgreifenden Veränderungsprozess», der praktisch alle Bereiche eines Unternehmens umfasst, um es für die Zukunft «leistungsfähiger, wettbewerbsfähiger und anpassungsfähiger» zu machen. Und da sich die Welt laufend verändert, ist dieser Prozess nie abgeschlossen. Mit anderen Worten: Das einzig Konstante bleibt die Veränderung. Das gilt nicht bloss für Banken, Versicherungen oder das lokale Gewerbe, sondern auch für Institutionen wie die Integra, die sich zunehmend denselben Herausforderungen stellen müssen.

«Schrübelifabrik» wurden wir – nicht bösartig, aber doch etwas geringschätzig – in der Bevölkerung genannt, als die Integra vor bald 50 Jahren als «Stiftung für Behinderte im Freiamt» gegründet wurde – als eine geschlossene Gesellschaft mit wenig Anknüpfungspunkten zur Aussenwelt.

Heute ist die Integra eines der grössten Unternehmen im Freiamt, mit angepasstem Namen, zeitgemässen Strukturen und hohen Ambitionen. Sie ist Arbeitgeberin von Hunderten von Personen mit und ohne Beeinträchtigung und ganz vorne mit dabei, wenn es um Inklusion geht. Hier finden Menschen mit einer Beeinträchtigung nicht einfach einen sicheren Hafen, in den sie sich zurückziehen können, sondern vielmehr ein Sprungbrett, das sie in die Gesellschaft federn soll. «Öffnung» in alle Richtungen heisst das Schlüsselwort. Doch das ist leichter gesagt als getan.

Wir versuchen es trotzdem konsequent und setzen beim dafür notwendigen Transformationsprozess grundsätzlich fünf Hebel an, die uns zu einem modernen und durchlässigen Unternehmen machen sollen, das auch in Zukunft bestehen und einen wesentlichen Beitrag zu einer inklusiveren Welt leisten kann.

Sie gestalten die Manufaktur: Caterina Ma, Evelyne Morgenthaler und Christian Boscu (von links).

HEBEL 1
WIR ORIENTIEREN UNS AN DEN BEDÜRFNISSEN DER KLIENTEL

Der eine arbeitet im Gartenservice, die andere sorgt in der Lingerie für saubere Wäsche oder bedient im «Hans & Heidi» Gäste. Was sie alle verbindet? Der Wunsch nach einer sinnstiftenden Aufgabe – und Abwechslung. Deshalb haben wir die Manufaktur geschaffen.

«Wir hatten schon länger die Idee, einen kreativen Bereich zu schaffen, der von den Anforderungen her zwischen der Kreativwerkstatt und der Produktion mit ihrem leistungsbetonten Auftrag steht», sagt Evelyne Morgenthaler, die Teamleiterin von Kreativwerkstatt und Manufaktur. Und wie so oft kam der Zufall zu Hilfe. «Als ein Raum für eine neue Nutzung frei wurde, packten wir die Chance.» Die neue Manufaktur bietet rund acht Arbeitsplätze, die nicht bloss Abwechslung bieten, sondern auch mögliche Ressourcen aufzeigen sollen.

Die Manufaktur begeistert
Das Bedürfnis vieler Klientinnen und Klienten, zwischendurch mal etwas anderes zu machen, hat Caterina Ma, die seit 27 Jahren in der Integra arbeitet und neu die Manufaktur leitet, schon lange wahrgenommen. Die Begeisterung für das neue Angebot hat sie dann aber doch überrascht. Aus allen Bereichen der Integra haben sich Interessentinnen und Interessenten gemeldet und am internen Tag der offenen Tür «Manufakturluft» geschnuppert. Hier werden sie, wenn sie sich für einen Einsatz entscheiden, einen Teil ihrer Arbeitszeit investieren können, einen Tag pro Woche beispielsweise. Ihren angestammten Arbeitsplatz behalten sie.

In der Manufaktur werden nicht einfach Auftragsarbeiten ausgeführt. Hier wird in erster Linie produziert, was später als Eigenprodukt verkauft werden kann – im Onlineshop, in der Integra oder ganz neu bald auch im Kafi Hoi. Auch dies entspreche dem Bedürfnis vieler Klientinnen und Klienten, sagt Evelyne: etwas herzustellen, das sichtbar sei. Und es passt perfekt in den Transformationsprozess, der vor allem auf eins hinarbeitet: die Öffnung gegen aussen.

Taten statt Worte
Die Palette an Produkten, die in der Manufaktur hergestellt werden sollen, ist breit und reicht vom «Strohfüür» bis zum «Popcorn-Chnebel». Sie soll laufend erweitert werden und auch handwerklich anspruchsvollere Arbeiten umfassen. Nachdem auch Christian Boscu als gelernter Schreiner zum Team gehört, wird Holz wohl ein wichtiges Thema sein. Doch auch hier werden die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten weisen, wohin die Reise geht.

Genau wie die Manufaktur haben auch andere Projekte ihren Ursprung darin, dass sie den Bedürfnissen der Klientel entsprechen. Dazu gehört die Ausstattung der neuen Jugend-WG, die zusammen mit Klientinnen und Klienten ausgewählt wurde. Oder die Einrichtung des neuen Kafi Hoi, bei der sie dem Schreiner zur Hand gehen können. Teilhabe heisst das Zauberwort, das mehr als ein Lippenbekenntnis sein soll. In allen Bereichen der Integra.

Vittoria Simeone

HEBEL 2
WIR SCHAFFEN EINE NEUE BETRIEBSKULTUR

«Wir werden eine andere Organisation», sagt Jonas Meier. Dies verlangt von Mitarbeitenden und Personal eine Menge. «Aber wir müssen nun mal in Bewegung bleiben», meint auch Vittoria Simeone, Teamleiterin einer Wohngruppe. «Sonst bleiben wir auf der Strecke.»

«Mein Arbeitsplatz wird immer grösser», sagt Vittoria und lächelt. Grösser? «Gefühlt grösser», erklärt sie. «Wenn ich am Morgen den Laptop aufklappe, eröffnet sich mir eine Welt. Aus allen Bereichen kommen Informationen rein, denn die ganze Integra ist mittlerweile digital verbunden.» Zum Austausch innerhalb der Integra kommt auch noch jener mit Involvierten: Hausärztinnen beispielsweise, Beiständen oder Angehörigen. Dass alle immer auf demselben Informationsstand sind, macht die Arbeit nicht nur effizienter. Wissen, was läuft, bedeutet auch: Niemand kann sich vor Verantwortung drücken.

Das war nicht immer so. Als Vittoria vor bald 30 Jahren als Praktikantin zur Integra kam, war ihre Wohngruppe eine kleine Insel. Der Austausch mit Teammitgliedern und ein Telefon hie und da waren das höchste der Kommunikationsgefühle. Ganz anders heute. «Die Integra öffnet sich gegen innen und aussen», sagt Vittoria. «Das ist die logische Konsequenz, wenn wir nicht stehen bleiben wollen.»

Viel mehr Kompetenzen
Doch was bedeutet das im Alltag? «Wir haben alle viel mehr Kompetenzen, auch die Klientinnen und Klienten. Die Wege werden kürzer, Entscheidungen unkomplizierter.» Kümmerte sich früher das Personal um jedes noch so kleine Anliegen der Klientinnen und Klienten, überlässt es ihnen heute so viele Aufgaben als möglich. Oder liefen noch bis vor einigen Jahren selbst kleine Anschaffungen oder Materialbestellungen über die Administration, erledigt dies heute das Personal – nicht nur auf Teamleitungsstufe – gleich selbst. Das ist sinnvoll und macht die Arbeit interessanter.

Aber auch anspruchsvoller. Ihr Job, sagt Vittoria, sei heute kaum mehr vergleichbar mit dem vor 20 Jahren. «Wir sind alle viel mehr gefordert. Allerdings haben wir heute auch die deutlich besseren Arbeitsbedingungen.» Dazu gehören individuellere Arbeitszeiten, Zusatzleistungen zum Lohn, Personalvergünstigungen und – dies vor allem – eine riesige Palette an Weiterbildungsmöglichkeiten. «Die Erwartungen ans Personal sind zwar grösser», sagt Vittoria, «aber wir bekommen auch die Instrumente, um diese Erwartungen erfüllen zu können.» So fühle sie sich in der Integra heute viel besser aufgehoben, obwohl sie deutlich stärker gefordert sei.

Dynamik fordert heraus
All diese positiven Entwicklungen dürfen allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die neue Betriebskultur sowohl Personal als auch Mitarbeitende fordern kann, vor allem die Dynamik, mit der sie umgesetzt wird. Speziell Menschen, die schon lange bei der Integra sind, könnten auch mal verunsichert werden, weil sie sich plötzlich nicht mehr zurechtfinden. «Ich würde es unendlich bedauern, wenn wir diese Leute verlieren würden», sagt Vittoria.

Nur: Es gibt kein Zurück. Das liegt auch am Wettbewerb, dem sich die Integra zunehmend ausgesetzt sieht. Sie muss den wachsenden Ansprüchen der Klientinnen und Klienten gerecht werden, die immer selbstbewusster fordern, was ihnen am Herzen liegt. Und sie muss sich als attraktive Arbeitgeberin in einem ausgetrockneten Stellenmarkt behaupten. Oder anders: Sie muss nicht nur eine zeitgemässe Betriebskultur schaffen, sondern eine zukunftsorientierte. Schön, wenn auch langjährige Mitarbeitende wie Vittoria mit aller Energie daran arbeiten.

Philippe Meier und Alain Stoll

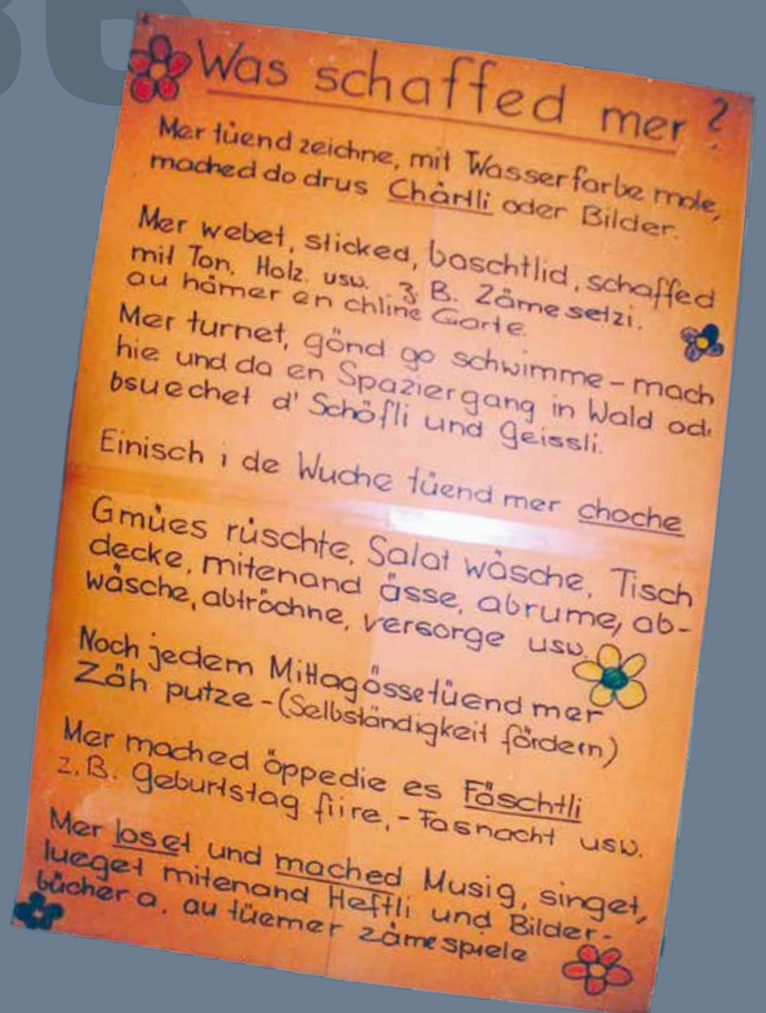
HEBEL 3
WIR SPRENGEN DIE GRENZEN ZWISCHEN KLIENTEL UND PERSONAL

Was heisst hier schon beeinträchtigt? Die Grenzen zwischen Klientin oder Klient und Personal wird durchlässiger. Mit unseren Bemühungen zur Inklusion verwischen wir sie noch stärker. «Zum Glück», sagt Alain Stoll, der sich vom Klienten zum Logistik-Assistenten «hochgearbeitet» hat.

Am Wochenende steht Alain zusammen mit seinem Vater regelmässig am Herd und bekocht die ganze Familie. Es sind jene Momente, in denen

1986

«Mer bsuechet d'Schöfli und Geissli»: Die Zeiten, als Klientinnen und Klienten einfach beschäftigt und betreut wurden, sind heute vorbei. Im Zentrum stehen grösstmögliche Selbstständigkeit und sinnstiftende Arbeiten, die auch herausfordernd sein dürfen.



Was schaffed mer?

Mer tüend zeichne, mit Wasserfarbe male, mached do drus Chärtli oder Bilder.

Mer webet, sticked, baschtlid, schaffed mit Ton, Holz usw. z. B. Zämesetzi. au hämer en chline Garte.

Mer turnet, gönd go schwimme – mach hie und da en Spaziergang in Wald od. bsuechet d' Schöfli und Geissli.

Einisch i de Wuche tüend mer choche

Gmües rüschte, Salat wäsche, Tisch decke, mitenand ässe, abrume, abwäsche, abtröchne, versorge usw.

Noch jedem Mittagässe tüend mer Zäh putze – (Selbständigkeit fördern)

Mer mached öppedie es Föschtli z. B. Geburtstag fiire, – Fasnacht usw.

Mer loset und mached Musig, singet, lueget mitenand Heftli und Bilderbücher a, au tüemer zämespiele

ihm diese Arbeit Freude macht. Ansonsten denkt er mit einem Schaudern an seine Zeit als Koch zurück. Wieder in seinem angestammten Beruf zu arbeiten, sei für ihn «Plan Z», ganz, ganz am Ende aller vorstellbaren Möglichkeiten, sagt er. Und erzählt auch, weshalb.

Alain ist Stotterer. Wenn er aufgeregt ist – als Kind etwa vor Weihnachten und seinem Geburtstag –, bringt er kaum ein Wort heraus. Und er leidet unter einer Lernschwäche, die vermutlich auf eine Hirnblutung zurückzuführen ist, die er als Kind hatte. Dennoch macht er in Zug eine «normale» Schulkarriere. In den wesentlichen Fächern wie Deutsch und Mathe ist er lernzielbefreit.

Beste Voraussetzungen?
Aber Alain ist ehrgeizig. Mit der Hilfe seiner Eltern, die oft bis in alle Nacht mit ihm lernen, schafft er die Regelschule und findet eine Lehrstelle als Koch. Dass er es im Gastrobereich versuchen will, kommt nicht von ungefähr. Sein Vater ist gelernter Koch und seine Mutter Hotelfachfrau. Beste Voraussetzungen, würde man denken.

Doch alles kommt anders. Alain leidet während seiner Lehre. Das Küchenteam im Viersternehotel zeigt kaum Verständnis, wenn ihm die Worte nicht über die Lippen kommen wollen. Alain geht jeden Tag weinend nach Hause. Er schafft mit Ach und Krach den EFZ-Abschluss und arbeitet danach auch in verschiedenen Restaurants. Doch es zermürbt ihn. Als er definitiv aus dem ersten Arbeitsmarkt ausscheidet, hilft ihm die IV weiter. Eine Berufsabklärung zeigt seine Fähigkeiten im Bereich Logistik. So kommt Alain zur Integra.

Ein Abstieg?
Hier beginnt er im Sommer 2022 als Klient eine EBA-Ausbildung, die etwas abgespeckte Variante der EFZ-Lehre. «Ein Abstieg, den ich erst verdauen musste», erinnert er sich. Aber er fühlt sich auf Anhieb wohl bei der Integra. Trotzdem folgen auch hier die Zusammenbrüche im Wochentakt. «Was macht ihn krank?», fragen sich alle, vor allem Alain selbst.

Am Ende ist es in erster Linie die konsequente Unterstützung seines Berufsbildners Philippe Meier, die ihn durch die Lehre trägt. «Ich mochte ihn – er mochte mich», sagt Philippe. «Das gab uns eine Basis, auf der wir aufbauen konnten.» Philippe glaubt an Alain, sieht sein Potenzial und ist überzeugt, dass dieser weit mehr leisten kann, als er zurzeit in der Lage ist.

Alain besteht seine Lehrabschlussprüfungen mit Bravour. Und von einem Tag auf den andern sind auch seine Einbrüche Geschichte. Was es jetzt noch braucht, ist lediglich eine Stelle, die ihm entspricht. Ein Glück, kann ihm die Integra schon bald eine solche als Logistik-Assistent anbieten. «Wäre doch schade gewesen, wenn wir Alain verloren hätten», sagt Philippe lächelnd.

Und jetzt?
Alain ist Feuer und Flamme. Nicht nur, weil er bei der Arbeit in der Logistik aufblüht, sondern auch, weil er vom Mitarbeiter mit geschütztem Arbeitsplatz zum Personal «aufsteigt». Er wird Kollege seines ehemaligen Ausbildners. Dieser Erfolg

beflügelt. Alain sieht bereits weitere Ziele, die er anpeilen möchte. «Zum Beispiel Gruppenleiter», sagt er. «Aber ich habe Zeit.»

Dass Alains Geschichte zur Erfolgsgeschichte wurde, hat viele Gründe. Aber die Bemühungen der Integra, die Grenzen zwischen Klientel und Personal zu sprengen, ist zumindest einer davon. Motivation genug also, auf diesem Weg weiterzugehen.

Marcel Meyer und Sandra Hüsken

HEBEL 4
WIR ZEIGEN MUT UND GEHEN VORWÄRTS

Was wir in unserem Leitbild festhalten, leben wir auch. Denn Transformation, wie wir sie sehen, braucht Mut. Und die Bereitschaft, zu scheitern. Unser neues Kafi Hoi ist ein solcher Schritt. «Wie mutig wir tatsächlich waren, werden wir noch sehen», sagt Projektleiter Marcel Meyer.

«Was am neuen Kafi Hoi innovativ sein soll?» Marcel überlegt einen Augenblick. «Dass wir die Kompromisse in der Gastronomie machen und nicht beim Miteinbezug der Mitarbeitenden.» Die Integra eröffne am Chilegässli 1 in Wohlen nicht nur ein Café, was an sich schon eine Herausforderung wäre. «Wir stellen auch noch alle gängigen Konzepte auf den Kopf.» Das sei schon ziemlich mutig. Das neue Kafi Hoi orientiert sich nämlich konsequent an den Bedürfnissen der Klientinnen und Klienten der Integra, die es – so weit als möglich und sinnvoll – in Eigenregie betreiben sollen. Das setzt voraus, dass Einrichtung, Abläufe und Angebot auf ihre Möglichkeiten abgestimmt sind und nicht nur auf die Wünsche der Kunden. Ein frecher Ansatz.

«Wir muten den Gästen etwas zu», gesteht Marcel, der als Mitglied der Geschäftsleitung das Projekt verantwortet. Und das heisst: Wer im Kafi Hoi etwas möchte, bestellt es an der Theke und bezahlt. Die Mitarbeitenden bringen das Gewünschte an den Tisch. Die Auswahl ist überschaubar und umfasst Snacks und kleine Mahlzeiten wie Suppen und Wähen, die hier regeneriert werden. Kochen wäre viel zu kompliziert und zu aufwendig. Alkohol gibt's keinen. Auch das macht die Betriebsführung einfacher.

Nicht wie im «Hans & Heidi»
Aber auch attraktiver? «Was heisst attraktiver?», fragt Marcel zurück. «Wir meinen: Dass Menschen mit einer Beeinträchtigung in einem Lokal mitarbeiten, ist nichts Neues. Das bieten wir schon im ‹Hans & Heidi›. Dass sie es aber so quasi in Eigenverantwortung führen, ist schon ein Erlebnis für die Besucherinnen und Besucher.» Dass das Experiment einige Herausforderungen bietet, ist allen bewusst. Aber warum sollte man es deswegen nicht wagen?

Davon, dass es gelingt, ist auch Sandra Hüsken überzeugt, die das Hoi-Team als Gruppenleiterin möglichst im Hintergrund unterstützen wird. «Als ich das Stelleninserat der Integra betreffend Kafi Hoi gesehen habe, war ich sofort begeistert.» Sandra, die jahrelang als Köchin in einer Institution gearbeitet hat, sieht sofort das Potenzial des Projekts. Als Arbeitsagogin liege es ohnehin in ihrer DNA, Klientinnen und Klienten zu einer möglichst selbstständigen Arbeitsweise zu begleiten, sagt sie.

Gastro neu denken
«Wer denkt sich so was aus?», würden vermutlich die meisten Fachleute sagen. Die Integra eben! Und dass ausgerechnet ein Gastro-Laie das Projekt leitet, ist zwar ebenfalls ziemlich verwegen. «Aber vielleicht auch genau das Richtige, wenn du Gastro neu denken willst», sagt Marcel. Was nichts mit Blauäugigkeit zu tun hat. Wir betrachten das Projekt natürlich auch von der wirtschaftlichen Seite. Aber als Integra haben wir auch noch einen anderen Auftrag, als Geld zu verdienen. «Das Projekt ist speziell auch aus arbeitsagogischer Sicht eine spannende Herausforderung.»

Rundum begeistert von der Idee sind die Klientinnen und Klienten der Integra. «Hans & Heidi» bekämen Nachwuchs, verkündete Geschäftsführer Jonas Meier an Weihnachten 2024. «Ein kleines Kafi!» Seither bekunden viele von ihnen regelmässig Interesse daran, einmal dort zu arbeiten.

Das neue Kafi Hoi passt jedenfalls perfekt in den Transformationsprozess der Integra. Und es ist nicht das erste mutige Projekt, das diese in letzter Zeit realisiert hat. So haben wir beispielsweise Raum für eine Jugendwohngruppe geschaffen, ohne eine einzige Anmeldung dafür zu haben. Und siehe da: Es funktionierte.

Jonas Meier

HEBEL 5
WIR WÄHLEN NICHT EINFACH DEN BEQUEMEN WEG

Dass die Integra heute ist, was sie ist, liege nicht nur am Mut, Neues zu wagen, sondern auch an der Bereitschaft, nicht einfach den «easy way» zu gehen, ist Geschäftsführer Jonas Meier überzeugt. Und der wäre? «Ausharren und abwarten.»

Jonas Meier, warum muss sich die Integra überhaupt verändern?
Weil sich die Rahmenbedingungen verändern. Zwar bleibt unser Auftrag, Arbeits- und Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen zu bieten, unverändert. Geändert haben sich aber die Ansprüche an diese Angebote – von allen Seiten.
Historisch wurden Menschen mit Beeinträchtigungen häufig als hilflose Objekte der Fürsorge wahrgenommen, denen man primär helfen musste. Im Zuge gesellschaftlicher, pädagogischer und rechtlicher Entwicklungen hat sich diese Perspektive grundlegend verändert: Menschen mit Beeinträchtigungen sind als gleichwertige, selbstbestimmte Persönlichkeiten anerkannt. Unsere Aufgabe ist es, sie so wenig wie möglich, aber so viel wie nötig zu unterstützen – partnerschaftlich und auf Augenhöhe.

Forderungen kommen auch von der Politik.
Richtig. Wir werden im Kanton Aargau beispielsweise schon bald von der Objektfinanzierung zur Subjektfinanzierung übergehen. Das bedeutet: Nicht die Integra als Institution erhält vom Kanton Geld, sondern die Menschen mit einer Beeinträchtigung. Sie entscheiden dann, wo sie welche Leistungen beziehen.
Die Subjektfinanzierung bringt Wettbewerb, verlangt Transparenz und eröffnet den Leistungsbeziehenden mehr Wahlfreiheit. In der Integra finden wir diese Entwicklung positiv. Es entsteht also ein völlig neuer Markt. Und genau dies ist ein wesentlicher Treiber für den Transformationsprozess.

Wir unterhalten uns zum Thema: «Wir wählen nicht einfach den bequemen Weg.» Was wäre denn der «bequeme Weg»?
Verweilen statt gestalten. Kooperationen und Partnerschaften vermeiden. Einfach ausharren. Eine Zeit lang könnten wir das zwar noch tun. Wir brauchen nicht dringend heute schon ein Kafi Hoi und eine Jugendwohngruppe. Anders sieht es in 15 oder 20 Jahren aus. Dann werden wir davon profitieren, dass wir laufend neue Angebote schaffen

und am Puls der Zeit sind. Oder noch klarer: Dann wird es uns deshalb noch geben, weil wir heute schon in die Zukunft geschaut haben.

Gehen wir doch mal einen grossen Schritt zurück. Vor 50 Jahren wurde die Integra – auch ein wenig augenzwinkernd – Schrübelifabrik genannt. Was ist von der alten Integra geblieben?
Die Nähe, die Menschlichkeit und die Identifikation von Personal und Klientel mit der Integra, das Persönliche also. Wir kennen uns, auch wenn wir schon ein grösseres Unternehmen sind. Wir sagen uns du. Menschen arbeiten hier mit viel Herzblut. Dieser Spirit ist geblieben. Aber wir haben heute Erwartungen und fordern auch etwas ein. Nicht nur beim Personal, auch bei unseren Klientinnen und Klienten. Es gilt nicht mehr: Schön, wenn du überhaupt erscheinst. Wir haben ein Arbeitsverhältnis, an das sich alle halten müssen.

Sind die Leute damit nicht überfordert?
Das kann vorkommen. Darum müssen wir Aufklärungsarbeit leisten, Menschen weiterbilden, coachen und im Austausch bleiben. Beim Personal sind vor allem jene Leute gefordert, die schon sehr lange Menschen mit einer Beeinträchtigung begleiten. Früher hat man diese bewusst von der Gesellschaft ferngehalten, um sie zu schützen. Heute machen wir es genau umgekehrt: Wir tun alles, um sie in die Gesellschaft zu integrieren. Das verlangt ein Umdenken.

Wenn wir konsequente Inklusion zu Ende denken: Könnte sie Institutionen wie die Integra am Ende nicht sogar überflüssig machen?
Diese Diskussion gibt es tatsächlich. Aber ich bin überzeugt, es braucht uns auch in Zukunft als Drehscheibe und Brückenbauerin. Wir wollen eine moderne, durchlässige Integra sein, die ihren Klientinnen und Klienten ein Leben ermöglicht, das ihre zentralen Bedürfnisse in den wesentlichen Bereichen Wohnen, Arbeiten und Freizeit abdeckt. Durchlässigkeit bedeutet dabei, dass die Leute in diesen Bereichen nicht «parkiert» sind, sondern dass sie sich verändern dürfen. Um diese Ziele zu erreichen, haben und brauchen wir tragfähige Partnerschaften. Wir setzen auf Kooperationen im Sozial- und Gesundheitswesen sowie auf ambulante Angebote.

Du sprichst gerne von einer neuen Betriebskultur. Was müssen wir uns darunter vorstellen?
Wir verstehen uns als Dienstleisterin für diejenigen, die bei uns Kundinnen und Kunden sind – in erster Linie also unsere Klientinnen und Klienten. Dabei ist Offenheit und sinnstiftendes Arbeiten zentral: Wo für die Klientinnen und Klienten kein Sinn erkennbar ist, müssen wir etwas ändern. Gleichzeitig lernen wir, Verantwortung zu übernehmen und konstruktiv mit Rückschlägen umzugehen. Heute delegieren wir bewusst viel Verantwortung – alle sollen mitentscheiden können. Früher haben wir viel Zeit darauf verwendet, für Kleinigkeiten lange Anträge zu schreiben. Dabei könnten viele Entscheidungen direkt von den Menschen selbst getroffen werden, ohne dass für jede Kleinigkeit der Segen der Geschäftsleitung nötig ist.
Dieser Ansatz erfordert jedoch einen grundlegenden Wandel in Zusammenarbeit und Führung: Mehr Eigenverantwortung, mehr Vertrauen und klare Strukturen, die selbstbestimmtes Handeln ermöglichen.

Wir haben vom einfachen Weg gesprochen, den ihr eben nicht gehen möchtet. Wie sieht denn euer Weg aus?
Anspruchsvoll! Wir verlangen von allen, die Extrameile zu gehen, und das praktisch laufend.

Das kann ermüdend sein …
Kann es, ja. Aber der Zusammenhalt im Team und der gemeinsame Drive, etwas zu bewegen, machen die Herausforderungen für uns gut bewältigbar. Die meisten Menschen in der Integra nehmen die Entwicklungen mit Freude auf und engagieren sich gerne – sie spüren, dass sie Teil eines innovativen Unternehmens sind.
Auch von aussen bekommen wir ähnliche Rückmeldungen, sei es vom Kanton, von Kundinnen und Kunden oder von der Bevölkerung. Diese Bestätigung gibt uns Energie und zeigt: Wir sind auf dem richtigen Weg.

Leichte Sprache

Die Integra verändert sich

Die Integra gibt es seit vielen Jahren.

Am Anfang war die Integra noch nicht so wie jetzt.

Klienten haben weniger gearbeitet.

Manchmal war das etwas langweilig.

Heute werden die Klienten selbst·ständiger.

In der Integra arbeiten wir alle zusammen.

Wir helfen einander.

Veränderungen gehören zum Leben.

Veränderungen sind wichtig.

Die Integra verändert sich auch.

Das Wichtigste sind die Bedürfnisse der Klienten.

Jeder in der Integra hat das gleiche Recht.

Wir sind mutig.

Wir probieren Neues aus.

Veränderungen können streng sein.

Dann nehmen wir uns Zeit und erholen uns.

«Umzug ins Glück»

Katharina Kreiselmaier und Alain Brugger sind aus ihren betreuten Integra-WGs aus- und in eine eigene Wohnung eingezogen. Beginnt nun der Ernst des Lebens?

Das Tempo hat sie schliesslich doch ein wenig überrascht: Kaum haben sich Katharina und Alain dazu entschlossen, zusammen eine Wohnung zu suchen, lief alles wie am Schnürchen. Nachdem sie sich mit ihren Beiständen abgesprochen hatten, starteten sie mit Unterstützung einer Fachperson der Stiftung Wendepunkt die Wohnungssuche und wurden an der Pilatusstrasse in Wohlen fündig: zweieinhalb Zimmer, gedeckter Balkon, ruhige Lage, bezahlbar für das junge Paar, das auf Ergänzungsleistungen angewiesen ist.

Für Katharina, die eine praktische Ausbildung in Hauswirtschaft hat und im «Reusspark» in Niederwil arbeitet, war es Liebe auf den ersten Blick. «Genau so was haben wir gesucht», sagt sie. Alain, der in der Produktionsabteilung der Integra tätig ist, hat die Wohnung erst beim Einzug gesehen. «Ich habe Katharina voll vertraut», sagt er achselzuckend. Nur wenige Monate nach ihrem Entscheid, einen weiteren Schritt Richtung Selbstständigkeit zu tun, sind sie vor Kurzem eingezogen.

Jetzt sitzen sie also da zwischen noch nicht ausgepackten Kisten und strahlen um die Wette. Das Wichtigste funktioniert bereits: Alains Playstation beispielsweise. Und natürlich die Küche. Denn die beiden kochen gut und gerne. Das haben sie vorher schon in ihren WGs bewiesen. Nur bei «Bürosachen» brauchten sie etwas Unterstützung, sagt Hobbyfussballer Alain, der gerade an einer Sportverletzung laboriert. Den Rest? «Haben wir im Griff.»

Dass Träume wahr werden können, wenn man wirklich will, haben die beiden jetzt bewiesen. Darum träumen sie bereits munter weiter. Katharina würde gerne mal in den hohen Norden reisen, um die Polarlichter zu sehen. Und Alain? «Ich gehe einfach mit», sagt er. Dass das schon gut kommt, weiss er – auf Katharina ist Verlass.

Selbstständiges Wohnen

Die Integra fördert aktiv alle Schritte zu mehr Selbstständigkeit, so natürlich auch im Wohnen. Dass Katharina und Alain, die beide in betreuten Wohngruppen im Talbis lebten, nun auf eigenen Füssen stehen, ist auch ein Resultat dieser Bemühungen.

Reden wir doch mal übers liebe **Geld**

Bedürfnisse verändern sich, neue Formen der Teilhabe entstehen, und wir entwickeln unsere Angebote weiter. So können Menschen mit Unterstützungsbedarf auch in Zukunft ein selbstbestimmtes Leben führen. Das hat Konsequenzen, auch finanzielle. Natürlich ist Geld nicht alles. Aber für viele unserer Klientinnen und Klienten bedeutet es die Möglichkeit, dazuzugehören.

Wir befinden uns zurzeit in einer Phase der Transformation (siehe «Thema» ab Seite 8). Wir schaffen Räume, in denen unsere Klientinnen und Klienten nicht nur versorgt, sondern gesehen, gehört und ernst genommen werden. Räume, in denen sie Selbstvertrauen gewinnen, Beziehungen knüpfen und ein Stück Selbstständigkeit leben können.

Doch wer Räume schafft, wird sichtbar. So versteckt sich auch unser Haus an der Allmendstrasse nicht. Ganz im Gegenteil: Es fällt auf. Oft hören wir: «Ihr habt ja dieses schöne neue Gebäude – euch muss es aber gut gehen.» In diesen Momenten fragen wir uns: Klingt da ein bisschen Unverständnis an? Ein wenig Missgunst sogar? Gehört es sich nicht für eine Institution wie die Integra, dass sie zeitgemässe Räumlichkeiten hat? So, wie sie im ersten Arbeitsmarkt selbstverständlich sind?

Unser Haus an der Allmendstrasse ist kein Objekt der Repräsentation, auch wenn es schön ist. Es ist kein Zeichen von Reichtum, sondern ein Ort voller Leben. Dass dieser Ort und alles, was wir daraus machen, kostet, versteht sich von selbst. In den letzten Jahren konnten wir unsere Jahresrechnung deshalb nicht mit einem positiven Ergebnis abschliessen.

Das kommt nicht daher, dass wir verschwenderisch wären. Unsere Mittel sind ganz einfach knapp. Die kantonalen Beiträge decken die Grundversorgung, aber nicht die Dinge, die das Leben lebenswert machen: Ausflüge, kreative Projekte, kleine Anschaffungen für den Alltag oder individuelle Begleitungen. Und unsere Klientinnen und Klienten haben in der Regel kaum eigene Mittel. Darum sind sie immer noch auf Unterstützung angewiesen.

Ihre Spende macht hier einen echten Unterschied. Sie ermöglicht Lebensfreude, Selbstbestimmung und Teilhabe. Sie schenkt Momente, die bleiben. Gerade in einer Zeit der Veränderung. Ein gemeinsamer Ausflug ans Wasser. Ein Musikprojekt, das Selbstvertrauen schenkt. Ein Garten, der gepflegt werden kann. All das ist nur dank Spenden möglich.

Neben einmaligen oder regelmässigen Spenden gibt es auch die Möglichkeit, die Integra im Testament zu berücksichtigen. So bieten Sie Menschen mit Unterstützungsbedarf langfristig Perspektiven und werden Teil unserer Entwicklung und Transformation. Wir freuen uns über jeden Beitrag – gross oder klein.

Hier können Sie direkt per TWINT spenden!

Möchten Sie Ihre Spende oder Ihr Legat mit mir besprechen? Rufen Sie mich an: 056 619 51 11.

Joël Bircher: Unser **Sprachgenie**

Joël Bircher arbeitet in der Abteilung Montage und Verpackung der Integra, und dies bereits seit elf Jahren. Der 28-Jährige ist glücklich mit seiner jetzigen Situation, auch wenn er nicht ausschliessen will, irgendwann mal was anderes probieren zu wollen.

Joël Bircher ist aber nicht nur handwerklich geschickt, er hat auch viele Wörter im Kopf. Genauer gesagt: Fremdwörter. Joël ist ein Spezialist für Fremdsprachen. Seit knapp zwei Jahren lernt er intensiv Japanisch. Schwer scheint ihm dies nicht zu fallen. Er kann sich inzwischen sogar ohne grössere Probleme mit Japanern in deren Landessprache unterhalten. Auch Schriftliches geht immer besser von der Hand.

Kein Wunder, generell fällt Joël das Lernen anderer Sprachen leichter als anderen. Woran das liegt? «Ich bleibe einfach dran, versuche jeden Tag weiterzulernen», so Joël. War er schon in Ländern, deren Sprache er kann? Japan würde er gerne mal bereisen. Eine Reise dorthin sei in Planung, erzählt er freudig. «Aber auch Englisch kann man in vielen Ländern gebrauchen», erzählt Joël weiter, «beispielsweise in Norwegen.»

Ansonsten habe er «normale» Hobbys wie das Gamen – allein oder mit Kollegen. Lernen tut er aber am liebsten allein. «Da brauche ich die ganze Konzentration für mich.» Gibt es für ihn eine Sprache, die er noch lernen möchte? «Französisch konnte ich mal recht gut, inzwischen ein bisschen weniger. Dies wieder aufzufrischen, wäre cool.» Dazu hat Joël angefangen, Koreanisch zu lernen. Zunächst will er sein Japanisch noch weiter perfektionieren. Scheint schwer genug, könnte man meinen. Nur für einen Joël wohl kaum.

Autor: Adrian Köchli, Mitarbeiter Integra

Für einmal nur zu Besuch bei Schönenberger: Das Integra-Team mit Mërgim Kabashi, Patrik Stöckli (hinten), Myriam Walter und Susanne Krapf zusammen mit Enzo Guzzo (links) und Danilo Cancelliere, der durch die Firma führte (unten).

Hausbesuch bei: Schönenberger, Mellingen

Am Anfang stand gewissermassen ein «unglücklicher Zufall»: Tausende von potenziell fehlerhaften Steckdosen mussten zurückgenommen und jede einzelne auf ihre Funktionsfähigkeit geprüft werden. Zu viel für Schönenberger. Aber genau richtig für die Integra, die seither eine zuverlässige Partnerin des Mellinger Elektro-Handelsbetriebs ist.

Es wäre eine Herkulesaufgabe für Schönenberger gewesen. Das Handelsunternehmen, das seine Stärken in der Logistik, aber nicht unbedingt in Routinearbeiten wie dieser hat, war kurzfristig überfordert. Gut, erinnerte sich Supply Chain Manager Enzo Guzzo in diesem Moment an die Integra, mit der er schon bei früheren Arbeitgebern zusammengearbeitet hatte.

«Ich wusste: Wenn die Integra so was macht, ist 100 Prozent Verlass darauf», sagt Enzo. «Wenn wir das selber erledigen, passieren viel mehr Fehler.» Ob die Integra sich den Job zutraue, so schnell als möglich x-tausendmal einen Materialcheck durchzuführen, erkundigte er sich deshalb. Die Antwort folgte umgehend: «Aber sicher.»

Das war vor acht Jahren. Seither ist die Integra die Partnerin für Schönenberger, wenn es um Routinearbeiten geht. Dabei erledigt sie Aufträge nicht nur in Wohlen, sondern schickt ihre Leute auch mal zum Kunden nach Mellingen. Dort unterstützen sie das Team von Schönenberger immer dann, wenn grosse Mengen verarbeitet werden müssen.

5000 Kartons aufs Mal

Das kommt beispielsweise dann vor, wenn ein Container aus China eintrifft. 4500 bis 5000 Kartons müssen dann innert kurzer Zeit ausgeladen und eingelagert werden. Ein Teil der Produkte kommt allerdings erst dann ins Lager, wenn diese frisch verpackt und mit der gelb leuchtenden Etikette von Schönenberger versehen sind. Neu «branden» (von englisch «brand» für Marke) heisst dies in der Fachsprache – eine Spezialität der Integra, die solche Jobs mit der nötigen Sorgfalt und Zuverlässigkeit ausführt. Besonders qualifiziert dafür seien übrigens Frauen, gesteht Enzo: «Die sind zehnmal schneller als Männer.» Echt jetzt? «Ungelogen!»

Sind die Artikel bereit für den Versand, kommen sie ins Lager. Es ist das Herzstück des Handelsunternehmens, nennt sich PowerCube und ist eine Weltpremiere. Entwickelt hat den PowerCube die deutsche Firma Jungheinrich. Ziel: einen Lagerraum maximal nutzen zu können. Bei Schönenberger geht das vollautomatisierte Lager bis unters Dach – 12 Meter hoch. Im hermetisch abgeschlossenen Lagerbereich arbeiten keine Menschen. Hier düsen acht sogenannte Shuttles, also Roboter, herum. Das Schönenberger-Team hat sechs seiner mechanischen Arbeitskollegen Fantasienamen wie «Speedy Heidi» gegeben, zwei wurden nach den Geschäftsleitungsmitgliedern Karin und Danilo benannt.

Das «neu Branden» von Elektroprodukten beschäftigt in der Montage/Verpackung der Integra regelmässig viele Mitarbeitende. Im Bild: Hans Emmenegger.

Schönenberger

Seit der Gründung 1968 ist Schönenberger ein unabhängiger Familienbetrieb und vertreibt heute rund 13 000 Artikel aus dem Elektro- und Lichtbereich an Geschäftskunden in der ganzen Schweiz – so beispielsweise Media Markt, Digitec, Brack und Coop – oder übernimmt für Onlineshops den Direktversand an deren Kundschaft. Seit 1996 ist Schönenberger mit zurzeit 32 Mitarbeitenden, darunter 5 Lernenden, in Mellingen zu Hause. Seit Ende 2024 betreibt das Unternehmen den weltweit ersten PowerCube von Jungheinrich, ein vollautomatisiertes Lagersystem (msch-ag.ch).

So geht das: Enzo Guzzo erklärt, wie der PowerCube funktioniert (oben links).
Kein Zutritt: Im Lager arbeiten «Shuttles» statt Menschen (oben Mitte).

«Damit die auch mal was arbeiten», sagt Enzo grinsend.

150 Positionen pro Stunde können die Shuttles ein- oder auslagern. Sie kommen dabei – im Gegensatz zum Menschen, der nur bis 5 Meter Höhe arbeiten darf – beliebig hoch hinauf und übernehmen dabei sämtliche Laufwege. Effizienz heisst das Zauberwort. «Automatisierung ist das A und O für einen Handelsbetrieb», erklärt Geschäftsführer Danilo Cancelliere. «Und sie wird immer weiter gehen.» Arbeiten, wie sie die Integra regelmässig ausführe, werde es aber immer geben.

Ein Teil von Schönenberger
Um den PowerCube zu befüllen, mussten anfänglich 15 000 graue Lagerkisten befüllt und von Hand ins System eingegeben werden. An zwölf Arbeitstagen waren sechs Leute damit beschäftigt – drei von ihnen von der Integra. Sie sind mittlerweile so stark ins Team integriert, dass Danilo meint, sie müssten neben dem Integra-Logo auch noch das Schönenberger-Logo auf ihren T-Shirts tragen.

Für Mërgim Kabashi und Myriam Walter, die beide zum Stammteam der Integra-Auswahl für Schönenberger gehören, ist die Arbeit in Mellingen eine willkommene Abwechslung. Es sei zwar Knochenbüez, sagt Myriam, die bei Schönenberger schon eine Menge unterschiedlicher Aufgaben übernommen hat, aber sie sei sehr gerne hier, «auch wenn ich am Abend richtig müde bin». Mërgim schätzt derweil die andere Umgebung. «Wir haben hier viel mehr Raum zum Arbeiten», sagt er. «Das ist richtig cool.»

«Wertvolle Partnerschaft»
Richtig cool findet auch Enzo die Zusammenarbeit mit der Integra. So cool sogar, dass er sich immer wieder neue Möglichkeiten überlegt. Mittlerweile machen Klientinnen und Klienten der Integra bereits Praktika beim Mellinger Familienbetrieb. Und Profis wie Myriam bekommen immer anspruchsvollere Aufgaben.

«Eine solche Partnerschaft ist für uns mega wertvoll», sagt denn auch Patrik Stöckli, der Teamleiter Montage/Verpackung bei der Integra. «Wir bekommen von Schönenberger viel Arbeit, die wir inhouse erledigen können, aber unsere Leute können auch auswärts Erfahrungen sammeln.»

«Natürlich profitieren auch wir von der Zusammenarbeit», ergänzt Danilo, «sonst würden wir das nicht machen. Aber wenn wir uns gleichzeitig für Menschen mit einer Beeinträchtigung engagieren können, ist das eine schöne Sache.»

Leichte Sprache

Zu Besuch bei Schönenberger

Myriam und Mërgim haben zusammen mit Patrik und Susanne Schönenberger besucht.
Schönenberger ist ein Handels•betrieb in Mellingen.
Handeln heisst Sachen kaufen und verkaufen.
Schönenberger handelt mit Elektro•produkten.
Elektro•produkte sind zum Beispiel Steck•dosen und Kabel und Lampen.
Diese Produkte funktionieren nur mit Strom.
Die Integra hilft Schönenberger beim Verpacken und Versorgen von solchen Produkten.
Manche Arbeiten machen wir in Wohlen.
Für manche Arbeiten gehen wir zu Schönenberger nach Mellingen.
Danilo und Enzo haben uns bei unserem Besuch in Mellingen viel erklärt.
Danilo und Enzo sind sehr zufrieden mit unserer Arbeit.
Schönenberger will auch in Zukunft mit der Integra zusammenarbeiten.
Wir sind stolz auf unsere Arbeit.

„Ich schöpfe aus dem Leben"

Eine ganze Geschichte, reduziert auf ein paar Striche: Das ist es, was Esther Sorg antreibt. Als Etschgi zeichnet sie sich lustvoll durchs Leben. Und steckt mit ihrer Begeisterung auch andere an -- die Kinder an der Primarschule Bettwil, wo sie unterrichtet, Teilnehmende an ihren Workshops. Kürzlich war sie bei der Integra zu Besuch. Und traf dabei auf drei ganz besondere Künstler. Ein Besuchsprotokoll in Bildern.

Kunstschaffende unter sich (von links): Deborah Fragano, Sonja Häusler, Esther «Etschgi» Sorg und Sepp Bégue. Rechts: Volle Konzentration am Workshop mit Etschgi.

Etschgi Ihre Karriere als Künstlerin startete Esther Sorg (die sich selbst nicht als Künstlerin bezeichnet) zusammen mit ihrer Freundin mit zwölf Jahren an der Fasnacht als Schnitzelbänklerin «Schnoranzia». Bereits vier Jahre später erhielt sie den ersten bezahlten Auftrag: von deren Vater. Ihrer Leidenschaft ist die Freiämterin treu geblieben. Unter dem Namen Etschgi zeichnet sie heute liebevoll-bissige Karikaturen – seit 2016 für den «Wohler Anzeiger». Dabei lässt sie sich vom Alltag inspirieren. «Ich schöpfe aus dem Leben», sagt sie. Neunmal durfte sie an der Ausstellung «Gezeichnet» im Museum für Kommunikation in Bern teilnehmen. Eines ihrer Werke ist auch im Buch «Corona in Cartoons» vertreten. 2021 erschien ihr erstes Kinderbuch «Chnorrlimorrli» (zusammen mit Stefan Sprenger). Esther Sorg unterrichtet an der Primarschule Bettwil. Sie lebt mit ihrem Mann, zwei Kindern, fünf Ponys und einer Katze auf einem alten Bauernhof in Sarmenstorf. www.etschgi.ch

SELBST-VERTRETUNGS-RAT

Guter Rat - und nicht mal teuer!

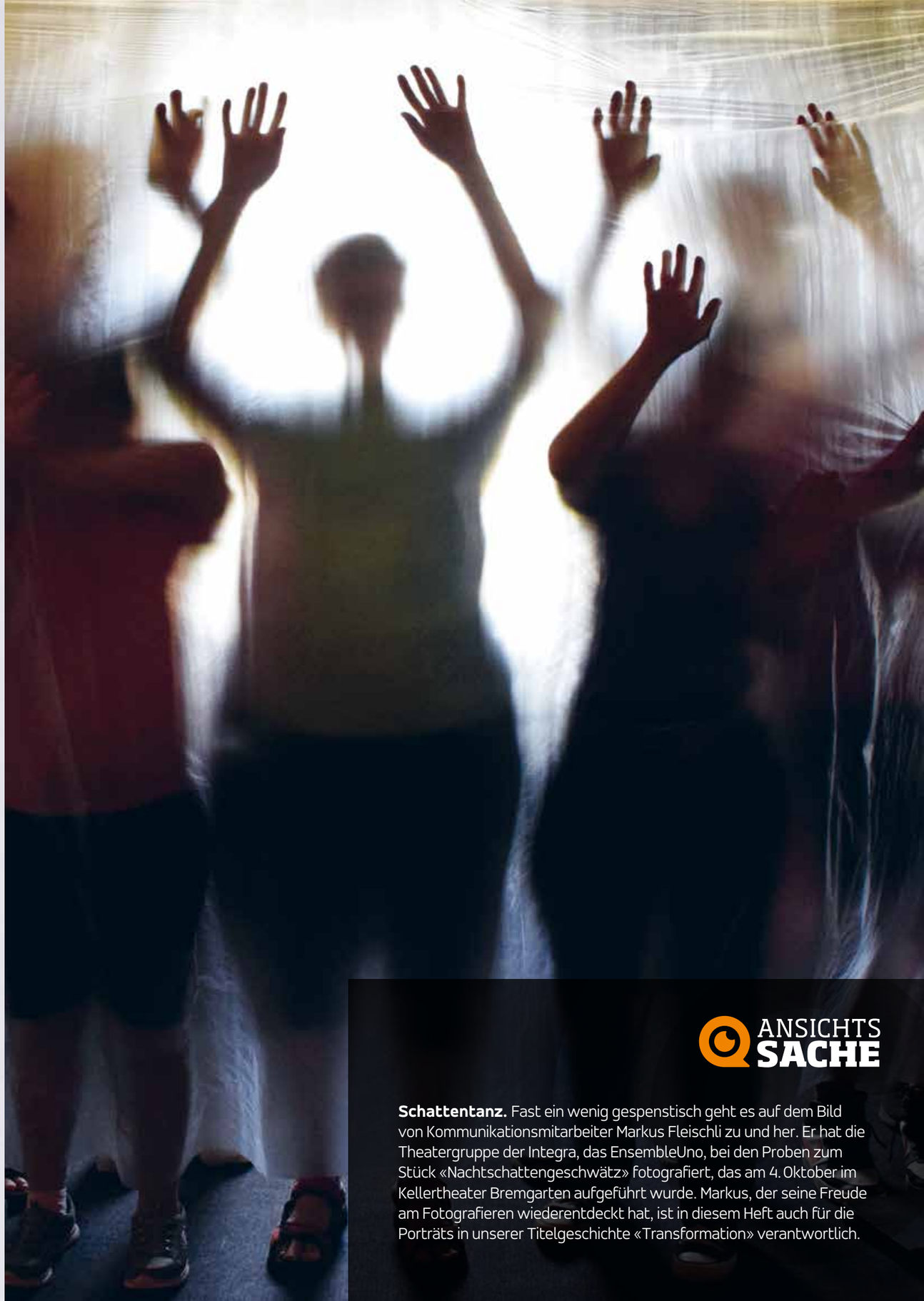
Alle zwei Wochen trifft sich der Selbstvertretungsrat (SVR) zu einer Sitzung. Als Sprachrohr der Klientinnen und Klienten behandelt er während zwei Stunden Themen aus allen Bereichen der Integra. Besonders wichtige Anliegen gehen als Antrag an die Geschäftsleitung.

Klientinnen und Klienten der Integra stellen ihre Anträge per Mail oder werfen einen Zettel in den SVR-Briefkasten. Der SVR entscheidet, ob er dafür zuständig ist und was wie schnell weiterbehandelt werden soll. Im Zweifelsfall entscheidet die Mehrheit. Rückmeldungen an die Antragsstellenden beweisen, dass ihre Anliegen ernst genommen werden.

Grössere Anliegen werden intensiv diskutiert und als schriftliche Anträge an die Geschäftsführung weitergeleitet. Dabei diskutiert und formuliert der Rat gute Argumente. Dies garantiert, dass sie auch auf Leitungsebene Gehör finden.

Piktogramme zeigen, wer welche Aufgaben zu erledigen hat. Das schafft Klarheit und Übersicht. Und es erleichtert den Einstieg in die Sitzung.

Am Schluss geht es ums Protokoll. Unterstützt von einer Begleitperson, hält Patrick das Wesentliche auf dem Laptop fest. Myriam stellt wichtige Daten in den Gruppenchat, damit niemand die Übersicht verliert.



ANSICHTS SACHE

Schattentanz. Fast ein wenig gespenstisch geht es auf dem Bild von Kommunikationsmitarbeiter Markus Fleischli zu und her. Er hat die Theatergruppe der Integra, das EnsembleUno, bei den Proben zum Stück «Nachtschattengeschwätz» fotografiert, das am 4. Oktober im Kellertheater Bremgarten aufgeführt wurde. Markus, der seine Freude am Fotografieren wiederentdeckt hat, ist in diesem Heft auch für die Porträts in unserer Titelgeschichte «Transformation» verantwortlich.

WIR TUN WAS. DANK IHNEN!

Die Welt verändert sich. Und damit ändern sich auch die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten der Integra. Für uns als Institution, die sich Inklusion nicht nur auf die Fahne schreibt, sondern ernst nimmt, bedeutet dies, dass wir unser Angebot laufend anpassen und erweitern.

Mit Ihrer Spende helfen Sie uns, innovative Ideen umzusetzen. Zum Beispiel mit den inklusiven Freizeitangeboten der Integra, bei denen Menschen mit einer Beeinträchtigung Seite an Seite mit nicht Beeinträchtigten musizieren, Fussball spielen oder tanzen. Schön, dass Sie uns dabei unterstützen!

Herzlichen Dank für Ihre Spende mit TWINT!

QR-Code mit der TWINT-App scannen

Betrag und Zahlung bestätigen

Zusammen für Vielfalt.

Wir bedanken uns bei der Schmid Immobilien, die das Patronat für diese «hoi»-Ausgabe übernommen hat.

SCHMID IMMOBILIEN
REI AG | ACTIVATIS AG | GPW AG | GEPLEX AG

integra
DIE STIFTUNG IM FREIAMT

Integra
Die Stiftung im Freiamt
Allmendstrasse 4
5610 Wohlen
056 619 51 11
integrafreiamt.ch

Wir über uns

Die Integra ist ein Unternehmen mit sozialem Auftrag für Jugendliche und Erwachsene mit einer kognitiven, körperlichen oder psychischen Beeinträchtigung. Ende 2024 verfügte sie über 200 Plätze mit Tagesstruktur und mehr als 90 Wohnplätze. Die Begleitarbeit teilten sich gegen 200 Personen. Die Integra ist damit eine bedeutende Arbeitgeberin in der Region mit Angeboten in der Produktion wie Mechanik, Montage/Verpackung, Logistik und Gartenservice, der Gastronomie mit Küche, Restaurant und Hauswirtschaft sowie im technischen Dienst und der Reinigung. Hinzu kommen 45 interne Ausbildungsplätze auf unterschiedlichen Niveaus.